

Betriebliche Lehre: (k)eine echte Studienalternative? Anmerkungen zur Debatte um die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung

Ulrich, Joachim Gerd

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ulrich, J. G. (1998). Betriebliche Lehre: (k)eine echte Studienalternative? Anmerkungen zur Debatte um die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 21(4), 306-316.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-36880>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Betriebliche Lehre: (k)eine echte Studienalternative? Anmerkungen zur Debatte um die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung

Joachim Gerd Ulrich

1 **Lehre nach dem Abitur: Bildungsweg "zweiter Wahl"?**

Während Abiturienten als Lehrlinge noch Anfang der siebziger Jahre eine Seltenheit waren, sind sie heute aus dem dualen System der Berufsausbildung nicht mehr wegzudenken. 1997 besaßen 16 % aller neu eingestellten Auszubildenden in Deutschland die Hochschul- oder Fachhochschulreife. In Industrie und Handel ist inzwischen fast jeder vierte Lehrling studienberechtigt. Insbesondere kaufmännische Berufe werden von Abiturienten dominiert. Die immer anspruchsvolleren Ausbildungsordnungen im dualen System lassen ebenso eine Fortsetzung dieses Trends erwarten wie die wachsenden Klagen der Betriebe über eine fehlende Ausbildungsreife von Haupt- und Realschülern (vgl. Kiepe 1998). Die Neigung der Betriebe, Abiturienten zu bevorzugen und Haupt- und Realschüler nachrangig einzustellen, ist inzwischen so stark, dass z. B. der Freistaat Sachsen diese Betriebe aus seinem Ausbildungsplatz-Förderprogrammen explizit ausschließt.

Kritisch diskutiert wird allerdings die Frage, ob es sich für die Abiturienten überhaupt lohnt, *dauerhaft* auf ein Studium zu verzichten und stattdessen über eine Lehre in das Berufsleben einzusteigen. In der Regel überwiegen bei den deutschen Bildungsexperten skeptische Töne. Sie können sich dabei auf eine Reihe von Studien stützen, in denen die materiellen und immateriellen Erträge einer dualen Ausbildung mit denen einer schulischen bzw. hochschulischen Ausbildung verglichen werden. Die Entwicklungsperspektiven nach Abschluß der Lehre werden vielfach nur als "*zweite Wahl*" gegenüber der schulisch-akademischen Bildungsschiene beschrieben (vgl. Dybowski et al. 1994, S. 3). Dafür werden eine Reihe von Symptomen genannt: So verdienen Fachkräfte mit betrieblicher Lehre im Vergleich zu Erwerbstätigen mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss deutlich weniger. Während ihr Einkommensniveau im Jahr 1991

lediglich 92 % des Durchschnittseinkommens erreichte, lag das Niveau der Fachhochschul- und Hochschulabsolventen um 51 Prozentpunkte höher. Mit den unterschiedlichen Einkommensniveaus gingen auch Unterschiede in den beruflichen Positionen einher. Von den dual ausgebildeten Fachkräften bekleideten lediglich 9 % eine Angestelltenposition in gehobener/leitender Stellung, aber 45 % der Befragten mit Studienabschluss (vg. Parmentier et al. 1993, S. 56 ff.). Aktuellere Analysen auf der Grundlage des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) kommen zu vergleichbaren Ergebnissen (vgl. Walden 1997; Büchel/Bausch 1997).¹

Schenkt man den Aussagen von rund 450 Experten Glauben, die 1997/98 im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) zur Zukunft der Bildung befragt wurden, wird auch im Jahr 2020 die betriebliche Aus- und Weiterbildung *keine* mit anderen Bildungsgängen gleichwertigen Karrierewege in Führungspositionen ermöglichen (vgl. Tabelle 1).

Zwar hielten 92 % der im Rahmen der Delphi-Studie befragten Fachleute eine Gleichwertigkeit für wünschenswert, doch nur 45 % eine entsprechende Entwicklung auch für wahrscheinlich. Ähnlich die Reaktion auf die Frage, ob sich bis 2020 die Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung auf allen Qualifikationsebenen durchgesetzt haben wird: Den 79 % der Experten, die sich dies wünschten, standen

¹ Umstritten und widersprüchlich ist die Datenlage zur Frage, ob sich in den letzten Jahren die Verwertbarkeit einer Lehre in Relation zu den schulisch-akademischen Bildungsabschlüssen verbessert oder verschlechtert hat. Einige Beispiele: Während Drexel (1993) das Ende des Facharbeiteraufstiegs zu erkennen glaubt, lassen Daten aus der Kohorten- und Lebensverlaufsstudie des Max-Planck-Instituts *“Zweifel an der These”* (Mayer 1996, S. 126) aufkommen. Während nach Mayer *“die Beziehungen zwischen Ausbildungswegen und Berufskarrieren in der Nachkriegszeit bis zum Beginn der neunziger Jahre von einer bemerkenswerten Stabilität”* (1996, S. 127) sind, meint Handl (1996) nach Analysen von Mikrozensus-Daten klare Hinweise für eine *“Erosion der ‘statusverteilenden Funktion’ des Bildungssystems”* (1996, S. 249) seit den achtziger Jahren gefunden zu haben. Däumer (1993) geht dagegen von keinem dramatischen Umbruch *“im Nexus zwischen Ausbildung und beruflicher Position zu Beginn der achtziger Jahre”* (1993, S. 71) aus. Nach Untersuchungen von Bellmann et al. (1994) auf der Basis der Ein-Prozent-Stichprobe der Beschäftigtenstatistik und des Mikrozensus ist der Einkommensabstand gegenüber den Akademikern bis in die Mitte der achtziger Jahre zwar gestiegen, danach jedoch wieder leicht gefallen (1994, S. 13-70). Für Berufsanfänger lassen sich sogar spürbare Nivellierungstendenzen zu Lasten der Hochschulabsolventen feststellen. Nach Henniges (1996) finden sich zunehmend mehr Facharbeiter in Beschäftigungsverhältnissen für An- und Ungelernte (1996, S. 96). Ausbildungsadäquate Arbeit ist aber nicht nur für beruflich Qualifizierte ein Problem. Denn Untersuchungen von Büchel/Matiasko (1995) auf der Grundlage des Sozio-ökonomischen Panels belegen, dass auch *“das Risiko einer unterwertigen Beschäftigung bei akademischen Berufsanfängern in jüngster Zeit gestiegen ist”* (1995, S. 23).

gerade einmal 23 % gegenüber, die dies auch als wahrscheinlich erachteten (vgl. auch: Kuwan et al. 1998).

Tab. 1: Die Entwicklung der Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung bis zum Jahr 2020 aus der Sicht deutscher Bildungsexperten

Urteil der rd. 450 befragten Berufsbildungsexperten:	Hypothesen zur Entwicklung der Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung bis zum Jahr 2020	
	“Die betriebliche Aus- und Weiterbildung ermöglicht gleichwertig mit anderen Bildungsgängen Karrierewege in Führungspositionen”	“Die Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung ist auf allen Qualifikationsebenen durchgesetzt”
sehr wünschenswert	54,8 %	44,3 %
eher wünschenswert	37,1 %	35,0 %
weder – noch	6,7 %	14,6 %
eher nicht wünschenswert	1,4 %	5,6 %
gar nicht wünschenswert	0,0 %	0,5 %
Insgesamt:	100,0 %	100,0 %

sehr wahrscheinlich	6,8 %	1,9 %
eher wahrscheinlich	38,0 %	21,3 %
eher unwahrscheinlich	45,8 %	57,8 %
sehr unwahrscheinlich	9,4 %	19,0 %
Insgesamt:	100,0 %	100,0 %

Quelle: Bildungs-Delphi 1997/98 des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie

Sowohl die bisherigen Forschungsergebnisse als auch die Prognosen der Experten werfen kein allzu günstiges Licht auf das duale System der Lehrlingsausbildung. Ist damit die in der Überschrift aufgeworfene Frage, ob eine klassische betriebliche Lehre eine gleichwertige Studienalternative sei, bereits beantwortet, und zwar negativ? Oder etwas überspitzt ausgedrückt: Sind die Abiturienten, die auf eine Lehre dauerhaft verzichtet haben, womöglich nur Opfer sonntagspolitischer Schönrederei des dualen Lehrlings-systems und seiner Aufstiegschancen?

Im Folgenden wird dafür plädiert, in dieser Frage nicht allzu voreilig zu urteilen. Dafür werden zwei Begründungszusammenhänge aufgebaut. Der eine betrifft aktuelle Initiativen von Betrieben und Bildungspolitik, die für die Zukunft eine Stärkung der Entwicklungsmöglichkeiten von studienberechtigten Auszubildenden erwarten lassen. Der andere ist eher methodischer Natur und verweist auf bisher offene und ungelöste Probleme der Gleichwertigkeitsforschung.

2 Initiativen zur Förderung der Gleichwertigkeit von beruflicher Bildung

Seit geraumer Zeit ist eine Vielzahl von Initiativen zu beobachten, die auf eine Stärkung der Entwicklungsperspektiven von leistungsfähigen Auszubildenden hinauslaufen:

- Viele Unternehmen haben damit begonnen, für ihre Lehrlinge mit Studienberechtigung differenzierte Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten jenseits einer "Ausbildung mit anschließender Beschäftigung" anzubieten. Dies gilt insbesondere für typische Abiturientenberufe in Banken, Versicherungen und Handelsketten (vgl. hierzu näher Kregel/Ulrich 1996, S. 8f.; Krüger 1997).
- Die Debatte um eine verstärkte Differenzierung in der beruflichen Erstausbildung mit einem breiten Angebot an Zusatzqualifikationen für leistungsstarke Auszubildende ist im vollen Gange. Im "Reformprojekt berufliche Bildung", das die Bundesregierung im Frühjahr 1997 vorstellte, ist diesem Ziel breiten Raum gewidmet worden. Der Erwerb von Zusatzqualifikationen solle "*transparent und arbeitsmarktwertbar sein*" und "*dazu beitragen, leistungsfähigen Lehrlingen nach Abschluss der Ausbildung eine attraktive berufliche Entwicklung zu ermöglichen, und somit zugleich die Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung fördern*" (BMBF 1998, S. 4).
- Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), das die Weiterentwicklung des deutschen Berufsbildungssystems fördert, widmet einen seiner gegenwärtig drei Forschungsprioritäten der "*Individualisierung und Differenzierung beruflicher Bildung durch curriculare, organisatorische und didaktische Maßnahmen*" (BIBB 1998, S. 13). In einem gesonderten Forschungsprojekt wird der Frage nachgegan-

gen, wie das *“Instrument”* der Zusatzqualifikationen *“für die Herausbildung neuer Karrieremuster für betrieblich ausgebildete Fachkräfte und für die Weiterentwicklung der beruflichen Bildung zu einem eigenständigen und gleichwertigen Berufsbildungssystem”* optimiert werden kann (1998, S. 98 f.).

- Seit 1991 fördert das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) begabte Absolventen des dualen Systems über einen dreijährigen Zeitraum mit Weiterbildungszuschüssen von bis zu 3.000,- DM pro Jahr. Bei knapp der Hälfte der Geförderten handelt es sich um Studienberechtigte; dabei ist es *“durchaus im Sinne des Programms, das berufliche Fortkommen von Abiturienten - als Alternative zu einem Studium - durch eine Förderung ihrer Weiterbildung zu unterstützen”* (Fauser/Schreiber 1996, S. 183). Für die Finanzierung des Förderprogramms wurden bis einschließlich 1998 knapp 0,2 Mrd. DM zur Verfügung gestellt (BMBF 1998, S. 178).

Es deutet sich also an, dass in Zukunft verstärkt bessere und neue Entwicklungsmöglichkeiten für Abiturienten im Bereich der klassischen Lehrlingsberufe (und jenseits der berufsakademischen Ausbildung) entstehen. Dies gilt umso mehr, als viele der rund 30 Berufsbilder, die seit 1996 z. B. im Bereich der neuen Medien, der Informations- und Telekommunikationssysteme neu geschaffen wurden, anspruchsvolle Ausbildungsordnungen enthalten und die Wirtschaft hier insbesondere auch an Studienberechtigten als Lehrstellenbewerber und spätere Arbeitsplatzinhaber interessiert ist. Bei den zukünftigen Mediengestaltern in Bild und Ton besitzen gegenwärtig 72 % eine Studienberechtigung, bei den Fachinformatikern 60 %, bei den Informatikkaufleuten 58 % und bei den Werbe- und Medienvorlagenherstellern 59 % (alle Angaben beziehen sich auf 1997). Es ist das erklärte Interesse der ausbildenden Betriebe, die studienberechtigten Auszubildenden nach Abschluß der Ausbildung als Fachkräfte zu halten und durch geeignete Personalentwicklungskonzepte eine Abwanderung an die Universitäten zu verhindern. Auch diese Entwicklung dürfte die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung im positiven Sinne vorantreiben.

3 Offene forschungsmethodische Fragen

In der Frage der Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung nicht allzu voreilig (und negativ) zu urteilen, empfiehlt sich aber nicht zuletzt auch aufgrund des in vielerlei Hinsicht unbefriedigenden Forschungsstandes. Zwei Problembereiche stehen dabei im Vordergrund:

- ungelöste Definitions- und Operationalisierungsfragen in Hinblick auf das, was Gleichwertigkeit eigentlich bedeutet und wie sie zu messen ist und

- die bisher unzureichende Berücksichtigung der besonderen Integrationsfunktion des dualen Systems bei empirischen Vergleichen der Verwertungsmöglichkeiten unterschiedlicher Bildungsabschlüsse.

3.1 Ungelöste Definitions- und Operationalisierungsfragen

Die Gleichwertigkeitsforschung leidet immer noch unter ungelösten Definitions-, Operationalisierungs- und Messproblemen. Es ist alles andere als eindeutig, welche Kriterien und Wertigkeiten letztlich "Gleichwertigkeit" bestimmen. Sind es die Ausbildungsinhalte unter Berücksichtigung der kognitiven und motivationalen Anforderungen, oder ist die Gleichwertigkeit vor allem anhand der Verwertungsmöglichkeiten im Anschluss an die Ausbildung zu bemessen? Und, falls eher Letzteres gemeint ist: Ist es die erreichte betriebliche Position in einem bestimmten Lebensalter, ist es das Einkommen, ist es die mit der beruflichen Tätigkeit verbundene gesellschaftliche Anerkennung, sind es - eher prospektiv - die weiteren Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten, ist es die Durchlässigkeit zwischen der beruflichen und allgemeinen Bildung? Oder sind primär subjektive Bewertungen wie z. B. die Berufs- und Arbeitszufriedenheit heranzuziehen, die stärker den individuellen Werte- und Einstellungssystemen der Auszubildenden und Fachkräfte Rechnung tragen?

Eine Literaturdurchsicht macht sehr schnell deutlich, dass sich die Debatte um die Gleich- oder Ungleichwertigkeit von berufspraktischer und schulisch-theoretischer Ausbildung meist an unterschiedlichen "Verwertungsmöglichkeiten" einer Lehre entzündet (s. o.). Eine klare Begründung für die jeweils getroffene Kriterienauswahl fehlt jedoch.

3.2 Mangelnde Berücksichtigung der Integrationsfunktion des dualen Systems

Dabei ist zudem kritisch anzumerken, dass in der Gleichwertigkeitsdebatte die *funktionalen Besonderheiten*, die das duale System kennzeichnen, schlichtweg unberücksichtigt bleiben. Hier sind vor allem die Eingliederung breiter Kreise von Schulabgängern in berufliche Ausbildung und Erwerbstätigkeit (*Integrationsfunktion*) sowie die Produktion von Qualifikationen in Abhängigkeit von der Nachfrage der Unternehmen (*Anpassungsfunktion*) gemeint: Im Gegensatz zur schulisch-akademischen Ausbildung ist dem dualen System die Aufgabe zugeordnet, möglichst allen Jugendlichen für eine Berufsausbildung offen zu stehen und ihnen die Chance für eine qualifizierte Berufstätigkeit zu ermöglichen. Die Selektionskriterien für den Eintritt in das duale System und in akademische oder auch berufsfachschulische Ausbildungsgänge unterscheiden sich beträchtlich. Formal ist die Aufnahme einer dualen Ausbildung auch ohne Hauptschulabschluss möglich. Auch Jugendliche mit Lernproblemen, -benachteiligungen oder gar -behinderungen sollen die Möglichkeit erhalten, einen Beruf zu erlernen; die "*Integration der Schwachen*" gilt geradezu als eine "*Stärke des dualen Systems*" (vgl. Pütz 1993). Inso-

fern ist der Erfolgsmaßstab für das duale System insgesamt anders zu definieren und muss seine spezifische Integrations- und Anpassungsfunktion gegenüber Leistungsschwächeren einschließen. Dazu zählt die Frage, in welchem Ausmaß es den Absolventen gelingt, in ihrem Erwerbsleben qualifikationsadäquate Beschäftigungen auszuüben, Phasen der Arbeitslosigkeit zu vermeiden oder zeitlich zu begrenzen und aus bestehender Arbeitslosigkeit zu entkommen. Als Referenzgröße sind hier neben den Absolventen schulisch-akademischer Ausbildungen z. B. auch Erwerbspersonen ohne Ausbildungsabschluss heranzuziehen.

Die besondere Integrationsfunktion des dualen Systems darf bei einem Vergleich der beruflichen Verwertungsmöglichkeiten einer dualen Ausbildung und anderer Bildungsabschlüsse nicht unberücksichtigt bleiben. Die für breite Kreise von Jugendlichen offene duale Ausbildung geht zwangsläufig mit einer größeren Varianz der individuellen Leistungsvoraussetzungen einher. Wie in der Vergangenheit und Gegenwart wird sie auch in Zukunft dazu führen, dass die Verwertungsmöglichkeiten einer Lehre zumindest *im Durchschnitt* deutlich ungünstiger erscheinen als etwa hochschulischer Bildungsabschlüsse. Eine vollständige Angleichung der Einkommens- und Aufstiegschancen von dual ausgebildeten Fachkräften an die Chancen von Hochschulabsolventen wäre letztlich nur erreichbar, wenn die Integrationsfunktion aufgegeben würde und damit die Eintrittsbedingungen in das duale System drastisch verschärft würden.

Für das duale System ist aber natürlich nicht nur seine Integrationsfunktion bestimmend. Gerade in den letzten Jahren ist ihm zunehmend die Aufgabe zugefallen, auch leistungstarken Jugendlichen berufliche Perspektiven zu eröffnen. Es steht außer Frage, dass deren berufliche Entwicklungschancen nicht ohne weiteres mit denen leistungsschwächerer Absolventen der Lehrlingsausbildung gleichgesetzt werden können. Dies heißt aber auch: Will man ermitteln, welche Verwertungsmöglichkeiten eine duale Ausbildung leistungstarken Jugendlichen im Vergleich zu anderen Bildungsabschlüssen bietet, können nicht *alle* Absolventen eines dualen Systems, also auch die leistungsschwächeren, in die vergleichende Analyse einbezogen werden. Globale Durchschnittswerte bei der Berechnung von einkommens- und statusbezogenen Differenzen zwischen dual ausgebildeten Fachkräften und den Absolventen anderer Bildungsabschlüsse sind in diesem Falle als Evaluierungskriterien ungeeignet.

Sollen auf empirischen Wege die Verwertungsmöglichkeiten einer Lehre und anderer Bildungsabschlüsse für *vergleichbar leistungsstarke* Personen ermittelt werden, reicht eine Parallelisierung allein anhand der allgemein bildenden Schulabschlüsse nicht aus. Denn es ist z. B. auffällig, dass Abiturienten, die sich für eine duale Ausbildung entscheiden, im Gegensatz zu ihren Schulkameraden, die sich an den Universitäten einschreiben, um rund eine halbe Note schlechter in der Reifeprüfung abschnitten. Nach den Ergebnissen einer gemeinsam vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und der Hochschul-Informations-System GmbH (HIS) Ende 1995 durchgeführten Befragung von mehreren Tausend Studienberechtigten des Entlassjahres 1992 betrug die durchschnitt-

liche Abiturnote der Ausbildungsanfänger im dualen System 2,7. Bei den Studienanfängern lag sie bei 2,2. Je ungünstiger das Abiturzeugnis ausfiel, desto ausgeprägter war "die Überzeugung, für ein Studium nicht geeignet zu sein" (Ulrich et al. 1997, S. 21).

Auch sind längst nicht alle Abiturienten, die in das duale System einmünden, an einer Karriere interessiert: Wie die BIBB/HIS-Untersuchung ergab, verfolgen lediglich 53 % "stark" oder "sehr stark" das Ziel, später einmal "eine leitende Funktion" einzunehmen. Dominierend ist dagegen das Motiv, sich durch die Lehre erst einmal "eine sichere berufliche Basis" zu verschaffen: Für drei Viertel der Befragten spielte dies bei ihrer Entscheidung eine Rolle. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit den Resultaten einer 1995 durchgeführten BIBB-Befragung von Personalverantwortlichen bei 30 Groß- und Mittelbetrieben. In den Gesprächen wurde deutlich, dass es - wie es stellvertretend für viele ein Personalverantwortlicher ausdrückte -, "*sehr viele Mitarbeiter gibt, die gar kein Interesse daran haben, aufzusteigen oder beruflich weiterzukommen*" (vgl. Kreckel/Ulrich 1996). Dabei gilt: Je geringer das Aufstiegsinteresse ausgeprägt ist, desto deutlicher herrscht die Überzeugung vor, dass "eine Lehre eine gleichwertige Alternative zum Studium" darstelle. In der BIBB/HIS-Studie bejahten dies 39 % der Befragten, deren Karriere- und Statusstreben unterdurchschnittlich (mehr als eine Standardabweichung unter dem Mittelwert) ausfiel, aber nur 28 % mit überdurchschnittlichen Aufstiegsaspirationen. Das Argument, bei vergleichenden Analysen stets die besondere Integrationsfunktion des dualen Systems im Auge zu behalten, gilt somit nicht in Hinblick auf Personen mit niedrigeren Schulabschlüssen, sondern auch für Abiturienten mit einer universitären Studienberechtigung.

4 Fazit

Es sollte deutlich geworden sein, dass die Frage nach der Gleichwertigkeit von Lehre und Studium empirisch *nicht* ohne Berücksichtigung personaler Faktoren, der individuellen Leistungsvoraussetzungen und individuellen Wertesysteme beantwortet werden kann. Es macht wenig, wenn nicht gar keinen Sinn, aus einem innerbetrieblichen Positions- oder Einkommensvergleich von berufstätigen Akademikern (mit womöglich überdurchschnittlichen Karriereaspirationen) und erwerbstätigen Lehrabsolventen (mit etwaiger geringerer Aufstiegsorientierung) Schlüsse hinsichtlich der Gleichwertigkeit beider Bildungswege abzuleiten. Dies käme dem Versuch gleich, von den unterschiedlichen Geschwindigkeiten eines Marathonläufers und eines Gehers auf die Beschaffenheit der Strecke zu schließen.

Es sind somit bereits in der Untersuchungsplanung genauere Überlegungen erforderlich, welche *Teilgruppe* von dual ausgebildeten Fachkräften mit welcher *Teilgruppe* von schulisch-akademisch ausgebildeten Erwerbsgruppen zu vergleichen sind. Dabei sind neben beruflichen und branchenbezogenen Merkmalen auch die individuellen Leis-

tungsvoraussetzungen und das Ausmaß der individuellen Karriere- und Aufstiegsorientierung zu parallelisieren. Eine Parallelisierung der Vergleichsgruppen *allein* nach dem Schulabschluss (z. B. studienberechtigte Absolventen des dualen Systems einer- und Studienabsolventen andererseits) reicht nicht aus, auch nicht unter Berücksichtigung verwandter Berufsfelder. Studien, die mehr als dies leisten, gibt es aber bis heute noch nicht.

Bis dahin wird man sich an den Urteilen *leistungsorientierter* Abiturienten orientieren müssen, die nach ihrer Lehre auf ein Studium verzichtet haben. Nach deren Ansicht ist die Gleichwertigkeit von Studium und Lehre vor allem dann gegeben, wenn bereits während der Lehre Zusatzqualifikationen angeboten werden und Fortbildungsangebote nach Beendigung der Erstausbildung einen nach oben offenen Aufstieg ermöglichen. Dies gibt den jüngsten bildungspolitischen Initiativen zur Förderung der Gleichwertigkeit Recht. Die Annäherung der Verdienstchancen an das Niveau von Studienabsolventen wird zwar nicht als unbedeutsam erachtet, ist aber nicht das wichtigste Motiv. Wichtig sind aus Sicht der studienberechtigten Fachkräfte detaillierte Gespräche zwischen den Betrieben und den Ausbildungsabsolventen, die den jungen Fachkräften eine konkrete Entwicklungsperspektive eröffnen. Unter diesen Bedingungen sprechen die jungen Fachkräfte von "Gleichwertigkeit" und haben die Betriebe eine gute Chance, auch leistungsmotivierte Fachkräfte, die ursprünglich nach Beendigung der Lehre ein Studium eingeplant hatten, im Betrieb zu halten (vgl. Krekel/Ulrich 1996; Ulrich 1997; Ulrich et al. 1997).

Literatur:

- Beicht, Ursula; Berger, Klaus; Herget, Hermann; Krekel, Elisabeth M. (Hrsg.), 1997: Berufsperspektiven mit Lehre (Berichte zur beruflichen Bildung, Nr. 211). Bielefeld.
- Bellmann, Lutz; Reinberg, Alex; Tessaring, Manfred, 1994: Bildungsexpansion, Qualifikationsstruktur und Einkommensverteilung. Eine Analyse mit Daten des Mikrozensus und der Beschäftigtenstatistik. In: Bellmann, Lutz; Gröske, Karl-Dieter; Reinberg, Alex; Tessaring, Manfred; Timmermann, Dieter (Hrsg.): *Bildung, Bildungsfinanzierung und Einkommensverteilung* (Schriften des Vereins für Socialpolitik; N.F., Bd. 221/II). Berlin, S. 13-70.
- Bellmann, Lutz; Gröske, Karl-Dieter; Reinberg, Alex; Tessaring, Manfred; Timmermann, Dieter (Hrsg.), 1994: *Bildung, Bildungsfinanzierung und Einkommensverteilung* (Schriften des Vereins für Socialpolitik; N.F., Bd. 221/II). Berlin.
- Berger, Klaus; Walden, Günter, 1996: Einsatzmöglichkeiten und Beschäftigungschancen betrieblich ausgebildeter Fachkräfte (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 203). Bielefeld.
- Büchel, Felix; Matiaske, Wenzel, 1995: Die Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung bei Berufsanfängern mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss (Diskussionspapiere der Wirtschaftswissenschaftlichen Dokumentation der Technischen Universität Berlin, Heft 10). Berlin.
- Büchel, Felix; Bausch, Thomas, 1997: Karriereoptionen für Abiturienten. Eine Analyse der Verdienstmöglichkeiten in Abhängigkeit unterschiedlicher Ausbildungspfade. In: Beicht, Ursu-

- la; Berger, Klaus; Herget, Hermann; Krekel, Elisabeth M. (Hrsg.): Berufsperspektiven mit Lehre (Berichte zur beruflichen Bildung, Nr. 211). Bielefeld, S. 247-262.
- Bundesinstitut für Berufsbildung. Der Generalsekretär (Hrsg.), 1996: Forschung im Dienst von Praxis und Politik. Bielefeld.
- Bundesinstitut für Berufsbildung, 1998: Arbeitsprogramm 1998 des Bundesinstituts für Berufsbildung. Berlin.
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, 1998: Berufsbildungsbericht 1998. Bonn.
- Däumer, Roland, 1993: Log-multiplikative Modelle zur Bestimmung der Assoziation zwischen qualitativen Variablen mit inkonsistent geordneten Kategorien. In: ZA-Information 35, S. 52-74.
- Dostal, Werner; Parmentier, Klaus; Schober, Karen (Hrsg.), 1998: Mangelnde Schulleistungen oder überzogene Anforderungen? Zur Problematik unbesetzter/unbesetzbarer Ausbildungsplätze (BeitrAB 216). Nürnberg, S. 24-37.
- Drexel, Ingrid, 1993: Das Ende des Facharbeiteraufstiegs? Neue mittlere Bildungs- und Karrierewege in Deutschland und Frankreich - ein Vergleich. Frankfurt a. M.
- Dybowski, Gisela; Pütz, Helmut; Sauter, Edgar; Schmidt, Hermann, 1994: Ein Weg aus der Sackgasse - Plädoyer für ein eigenständiges und gleichwertiges Berufsbildungssystem. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Jg. 23, Heft 6, S. 3-13.
- Fausser, Richard; Schreiber, Norbert, 1996: Soziale Merkmale und Weiterbildungsverhalten der Stipendiaten. In: Manstetten, Rudolf (Hrsg.): Begabtenförderung in der beruflichen Bildung. Göttingen, S. 175-251.
- Handl, Johann, 1996: Hat sich die berufliche Wertigkeit der Bildungsabschlüsse in den achtziger Jahren verringert? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 48, Heft 2, S. 249-273.
- Henniges, Hasso von, 1996: Steigende Qualifikationsanforderungen im Arbeiterbereich? In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Jg. 29, Heft 1, S. 73-92.
- Herget, Hermann, 1996: Abiturienten mit Lehrabschluss – Perspektiven und Aufstiegschancen in der Einschätzung der Unternehmen. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Jg. 25, Heft 4, S. 11-17.
- Kiepe, Klaus, 1998: Sieben Statements zur Ausbildungsreife. In: Dostal, Werner; Parmentier, Klaus; Schober, Karen (Hrsg.): Mangelnde Schulleistungen oder überzogene Anforderungen? Zur Problematik unbesetzter/unbesetzbarer Ausbildungsplätze (BeitrAB 216). Nürnberg, S. 24-37.
- Krekel, Elisabeth M.; Ulrich, Joachim Gerd, 1996: Qualifizierungs- und Berufschancen von Nachwuchskräften mit Studienberechtigung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Jg. 25, Heft 4, S. 5-10.
- Krüger, Rolf, 1997: Karriere als Abteilungsleiter. Beispielhafte Personalentwicklung in der Kaufhof-Warenhaus-Gruppe. In: Beicht, Ursula; Berger, Klaus; Herget, Hermann; Krekel, Elisabeth M. (Hrsg.): Berufsperspektiven mit Lehre (Berichte zur beruflichen Bildung, Nr. 211). Bielefeld, S. 357-259.
- Kuwan, Helmut; Ulrich, Joachim Gerd; Westkamp, Heinz, 1998: Die Entwicklung des Berufsbildungssystems bis zum Jahr 2020: Ergebnisse des Bildungs-Delphi 1997/98. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Jg. 27, Heft 6 (im Erscheinen).
- Manstetten, Rudolf (Hrsg.), 1996: Begabtenförderung in der beruflichen Bildung. Göttingen.
- Mayer, Karl Ulrich, 1996: Ausbildungswege und Berufskarrieren. In: Bundesinstitut für Berufsbildung. Der Generalsekretär (Hrsg.): Forschung im Dienst von Praxis und Politik. Bielefeld, S. 113-145.

- Parmentier, Klaus; Plicht, Hannelore; Stooß, Friedemann; Troll, Lothar, 1993: Berufs- und Erwerbsstrukturen West- und Ostdeutschlands im Vergleich (BeitrAB 172). Nürnberg.
- Pütz, Helmut, 1993: Integration der Schwachen = Stärke des dualen Systems. Förderung der Berufsausbildung von benachteiligten Jugendlichen - Neue Strukturen und Konzeptionen (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 162). Berlin.
- Tessaring, Manfred, 1993: Das duale System der Berufsausbildung in Deutschland: Attraktivität und Beschäftigungsperspektiven. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Jg. 26, Heft 2, S. 131-161.
- Ulrich, Joachim Gerd, 1997: Rein in die Praxis? In: abi-Berufswahl-Magazin, Nr. 3/97, S. 8-10.
- Ulrich, Joachim Gerd; Krekel, Elisabeth M.; Herget, Hermann, 1997: Ausbildung, Beruf, Studium. Zum Entscheidungsverhalten von dual ausgebildeten Fachkräften mit Studienberechtigung. In: HIS Kurzinformation, Heft A 4/97, S. 19-31.
- Walden, Günter, 1997: Längerfristiger beruflicher Verbleib von Absolventen einer dualen Berufsausbildung im Vergleich zu Absolventen anderer Bildungsgänge. In: Beicht, Ursula; Berger, Klaus; Herget, Hermann; Krekel, Elisabeth M. (Hrsg.): Berufsperspektiven mit Lehre (Berichte zur beruflichen Bildung, Nr. 211). Bielefeld, S. 153-174.

Dr. Joachim G. Ulrich
Bundesinstitut für Berufsbildung
Friesdorfer Straße 151-153
53175 Bonn
Tel.: 0228/388-286.
e-mail: ulrich@bibb.de

Dr. Joachim G. Ulrich, Dipl.-Psych., geb. 1957, wissenschaftlicher Rat im Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn. Arbeitsschwerpunkte sind u. a.: Berufsbildungsplanung, Übergangsforschung Bildung und Beschäftigung.